

Mash – ein „Wunderbrei“?

Von Ingolf Bender



Besonders für Leistungs-
pferde in Stress-Situationen
(Transport, Turnierteilnahme),
aber auch im Haarwechsel ist
für Islandpferde Abwechs-
lung vom Fütterungseinerlei
wohltuend. Was „Mash“ ist
und wie dieses Ergänzungs-
futter wirkt, erklärt Ingolf
Bender, Biologe, Fütterungs-
experte und Kosmos-Autor.

Woher kommt die Bezeichnung „Mash“?

Vermutlich ist die heute gebräuchliche, aus dem englischen Sprachraum stammende Bezeichnung „the mash“ lateinischen Ursprungs. Es heißt übrigens im Englischen „he“, der Artikel für Mash ist demnach eigentlich männlich und lautet auch im Deutschen „der“, manchmal ist aber auch als Artikel „das“ gebräuchlich. Bei den Römern stand die alt-lateinische Bezeichnung „massa“ (die) für einen wässrigen Teig, später findet sich im germanischen Sprachraum die Bezeichnung „Maische“ für alle typisch wässrig-breiartigen Gemische. Von diesen ursprünglichen Begriffen leitet sich vermutlich die englische Bezeichnung „Mash“ ab. Landläufig wird der Mash in Deutschland auch salopp „Schlappfutter“ genannt, weil dieses Beifutter „schlappe“ Pferde wieder auf die Beine bringen soll! Auch die „Gruel“, eine warme Schleimsuppe aus Hafermehl, ist – wie der Mash – seit Jahrhunderten beliebtes Ergänzungsfutter für Pferde.

Geschichte

Seit Jahrhunderten wird als besonderes Ergänzungsfutter Körnerbrei gefüttert. International wird dieser Brei heute Mash genannt. Dies ist ein schmackhaftes, hoch verdauliches, diätetisch wirksames Aufbaufutter. Bereits die alten Ägypter kannten vor 3.000 Jahren eine spezielle Gerstenbrei-Fütterung zur Versorgung ihrer Wagenpferde. Zur Zeit des römischen

Kaisers Cäsar (um 50 v. Chr.) wusste man in Europa ebenfalls, dass Pferde warmer Körnerbrei nach großen Anstrengungen besonders gut bekam und „Wunder“ wirkte. Schließlich wurden später im Mittelalter die Ritter-/Turnierpferde bei Bedarf mit Hafermehlbrei versorgt, um sie wieder fit zu machen.

Ab Beginn des 20. Jahrhunderts bekam der typische Mash (damals hauptsächlich bekannt als englisches Jagdpferdebeifutter) auch in Deutschland große Bedeutung für Leistungspferde. Der Hippologe *Graf C. G. Wrangel* empfahl, an Arbeits- und Kavalleriepferde wöchentlich ein- bis zweimal Mash zu füttern. Er schrieb (Zitat aus dem zeitgenössischen Handbuch „Das Buch vom Pferde“, 1902 – *Ex libris I. Bender*):

„Ein vortrefflicher „Mash“, der alle Vorteile des gewöhnlichen Kleiefutters mit großem Nährwert verbindet, wird auf folgende Art zubereitet: Man kocht eine Hand voll Leinsamen in einem Liter Wasser. Der so gekochte Leinsamen wird nun nebst 2 Kilo Hafer und 1 Kilo Weizenkleie in einen Stalleimer gelegt und 1 – 1 1/2 Liter kochendes Wasser darauf gegossen. Will man noch ein übriges thun, so setzt man dieser Mischung eine kleine Handvoll Salz zu und überdeckt das Ganze mit einer Schichte Gerstenmehl, worauf eine alte Decke über den Eimer gebreitet wird, damit die warmen Dämpfe nicht entweichen können. Ist nun der Brei so weit abgekühlt, daß er dem Pferde vorgelegt werden kann, wird derselbe mit einem Stückchen Holz (nicht mit der schmutzigen Hand) sorgfältig umgerührt, bis er das Aussehen einer gleichmäßigen Grütze angenommen und alle Bestandteile gehörig unter einander gemischt erscheinen.“ Ende des Zitats.

Aus Norwegen und aus Island wird um 1900 berichtet, dass man nach strengen Wintern, die (bedingt durch karge Fütterung) zu starkem Gewichtsverlust der Pferde führten, besonders Zuchtpferde im Frühjahr mit einem Gemisch aus Gerste und Dinkel, manchmal mit erhitzter Schaf- oder Ziegenmilch vermischt, beifütterte. Sowohl in Norwegen als auch in Island war es üblich, besonders Zuchthengste im Frühjahr in Mastkondition zu präsentieren. „Fette“ Pferde galten zu dieser (bäuerlich eher ärmlichen) Zeit als Beleg für Wohlstand und Pferdekunde.



Handelsübliches sog. Leinkonzentrat kann arbeitssparend für Mash-Eigenmischungen eingesetzt werden.



Auch aus typischem Kräutermüsli plus Weizenkleie lässt sich ein schmackhafter Mash zubereiten. Um Sandansammlungen auszuschwemmen und Koliken vorzubeugen, kann ein Mash auch handelsübliche Flohsamenschalen (ähnliche Konsistenz wie die auf dem unteren Teller abgebildete Weizenkleie) enthalten. Allerdings: Auf die sandabführende Wirkung der Flohsamenschalen ist nicht immer Verlass.

Wirkung

Ernährungsphysiologisch ist der Mash zwar kein „Wunderbrei“, doch die wohltuende, aufbauende Wirkung eines warmen Futterbreis für Pferde ist belegt und gut erklärbar. Die Inhaltsstoffe stellen hoch verdauliche Energie in kurzer Zeit bereit und durch die warme, flüssige Darreichungsform wird die „Vorverdauung“ für die Vierbeiner vereinfacht. Dies ist grob

etwa vergleichbar mit der schnellen Verdaulichkeit körperwarmer Muttermilch bei Fohlen. Leinsamen als Bestandteil weist einen hohen Selen-, Fett- (über 30 %) und Eiweißgehalt (25 %) auf. Besonders hoch ist der Anteil von Schleimstoffen, die im Wasser aufquellen. Im Darm binden diese Schleimstoffe größere Wassermengen (Verhältnis 1:8) und überziehen die Schleimhäute des (gestressten) Magen- und Darm-Traktes mit einem schützenden Film. Besonders bei Pferden (auch Fohlen!) mit Darmerkrankungen hat dies günstige Wirkungen. Industrielle Produktions-Rückstände der Leinsamen nach deren Entfettung (sog. Leinkuchen oder Leinsaatextraktionsschrot, die der Handel anbietet) wirken ähnlich günstig wie Leinsamen pur. Bei jeder

Leinsamenverfütterung ist der Gehalt an Linamarin (ein Glykosid) zu beachten, da sich bei Zufuhr von Feuchtigkeit daraus Blausäure abspaltet (durch Linase). Bei größeren Mengen Leinsamen ist 10 Minuten vorsorgliches Aufkochen wichtig, um diese Stoffe zu neutralisieren. Immer müssen Leinsamen wegen der festen Schale vorher gequetscht werden, da sonst eine Verdauung für Pferde unmöglich ist und die beabsichtigte Wirkung unterbleibt.

Einsatzmöglichkeiten/Rezept

Heute wird Mash vorzugsweise eingesetzt nach starker Beanspruchung, bei Rekonvaleszenten (= genesenden Pferden) und im Fellwechsel. Auch bei Neigung zu Fehlgärungen/Gaskoliken hat sich Mash ebenso bewährt wie speziell nach Darm-Operationen (in der sog. postoperativen Phase). Mash wird – immer auf der Grundlage einer zuvor

verabreichten Heuration – in der Haltung des Verfassers zur Fellwechselzeit zweimal wöchentlich problemlos nach folgendem Rezept gefüttert:

Ingolf Benders bewährtes Mash-Rezept zum Selbermachen:

- 1,0 kg Weizenkleie
- 0,5 kg Leinsamen (zerkleinert und abgekocht)
- 0,5 kg Haferflocken,
- 20 g Kochsalz
- mit mind. 2,5 Liter kochendem Wasser überbrühen und auf gut 20 °C abkühlen lassen.

Oft wird empfohlen Mash ohne Hafer, also nur mit Weizenkleie, aufzubereiten. Da Weizenkleie aufgrund des hohen Rohprotein-, Magnesium- und Phosphorgehaltes die Entstehung von Darmsteinen fördern kann, wenn sie über längere Zeit gefüttert wird, sollte man deshalb (bei häufiger Mash-Fütterung) statt 100 % Weizenkleie besser zur Hälfte Haferschrot (= gemahlener Hafer), Quetschhafer oder Haferflocken einsetzen.

Achtung Doping:

Wenn Malzkeime (Keimwurzeln der Gerste) in einer Mash verabreicht werden (ein Rezept, das bereits um 1900 in Deutschland bekannt war und neuerdings aus Amerika wieder „herüberschwappt“), ist bei Turnierpferden immer Vorsicht geboten, denn die Malzkeime enthalten Hordenin. Dieser Stoff ist nämlich verwandt mit den Katecholaminen, die als Dopingsubstanzen wirken. Sehr entfernt denkbar ist zusätzlich, dass durch übermäßige Beimischung von Kräutern im Mash-Breifutter pharmakologische Stoffe u. U. als Doping im Pferdekörper wirken (und in seltenen Extremfällen entsprechend nachgewiesen werden könnten).

Fertigmischungen

Der Handel bietet fertige Mash-Mischungen unterschiedlicher Zusammensetzung (mit und ohne Hafer) an, z. B. mit Trockenapfel, Weizenkleie, Melasse, Bierhefe, aber auch mit Kräuterzusätzen. Vorteilhaft sind diese Mischungen, weil man sie nicht vorkochen muss, die Ration wird nur noch mit kochendem Wasser übergossen und anschließend körperwarm (20 bis max. 30°C) verfüttert. Die Inhaltsstoffe jeder Mash-Fertigmischung variieren, man kann als Anhaltspunkt für Rationsberechnungen von folgenden durchschnittlichen Werten je kg ausgehen: 12 % Rohprotein, 9 % verdauliches Protein (DP), 7 % Rohfaser, 3,5 % Rohfett; verdauliche Energie (DE) etwa 12,5 MJ.